

3 Rhön

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Unterfranken
Landkreise	Rhön-Grabfeld, Bad Kissingen Main-Spessart
Naturraumeinheit	Vorder- u. Kuppenrhön (mit Landrücken), Hohe Rhön, Südrhön, Grabfeldgau
Höhenlage	180 - 928 m ü. NN (Kreuzberg)



Abgrenzung

Die Rhön als Kulturlandschaft umfasst den naturräumlich in sich geschlossenen Gebirgsstock der Rhön und ihr Vorland. Der hier betrachtete bayerische Teil der Rhön reicht im Norden bis zur thüringischen Grenze bei Fladungen. Im Nordwesten bilden die Kammlagen der Hohen Rhön die Grenze nach Hessen. Im Südwesten grenzt der Spessart an. Im Südosten reicht das Gebiet etwa bis zur Fränkischen Saale und umfasst neben der Südrhön auch vorgelagerte Teile des Grabfeldgaus im Einzugsgebiet der Streu.

Die offenen Hochlagen des von Basalt geprägten Gebirgsstocks brachten der Rhön den Beinamen „Land der offenen Fernen“ ein. Die Hohe Rhön und ihr Vorland sind durch charakteristische Landnutzungssysteme mit Ackerbau, Viehwirtschaft, Nebengewerbe und Handwerk als funktionale Einheit eng miteinander verzahnt. Weite Teile der Rhön sind als länderübergreifendes Biosphärenreservat Rhön im Rahmen des UNESCO Programms Man And Biosphere (MAB) ausgewiesen.

Naturräumliche Gegebenheiten

Relief

- Mittelgebirgslandschaft mit Höhenlagen zwischen 800 - 950 m
- weiträumiges, stark wechselndes Relief, zentrale Hochfläche (Hohe Rhön) vergleichsweise wenig reliefiert, verbreitet Basaltkuppen und weit verstreute Basaltschlote (Topographischer Atlas Bayern 1968: 28)

Geologie/Boden

- Hohe Rhön mit mächtiger, durch tertiären Vulkanismus entstandener Basaltdecke über Muschelkalk und Buntsandstein, Südrhön und Rhönvorland im Grabfeld Buntsandstein und Muschelkalk
- Kuppenrhön und Südrhön mit vereinzelt Basaltdecken und Basaltschlotten
- Basalt als landschaftsprägendes Material, Basaltblockmeere (z. B. am Kreuzberg)

- verbreitet tonige, wasserundurchlässige Schichten aus Basalt, teils wasserstauende Böden, Hochmoore (z. B. Schwarzes Moor)
- geringe Bodengüte und dadurch nur stark eingeschränkte ackerbaulich Nutzung



Basaltblockfeld Löserhag (Foto: Marion Sikora)

Klima

- in den Hochlagen kaltes und raues Mittelgebirgsklima
- über 100 Tage geschlossene Schneedecke in den Hochlagen
- sehr viel Nebeltage (160 Tage im Jahr)

Gewässer

- Fränkische Saale, Sinn, Streu, (Nebengewässer Schondra und Thulba)
- Hauptwasserscheide zwischen Rhein-Weser verläuft durch die Rhön
- fast alle Gewässer der bayerischen Rhön entwässern in die Fränkische Saale

Vegetation

- Ursprünglich geschlossene Waldlandschaft
- Nutzungsbedingt (Holzbedarf, Viehwirtschaft, Ergänzungsflächen zu dichter besiedeltem Vorland) teils weitreichende Rodung der Wälder
- Südrhön auch heute noch walddreich, ansonsten auf Bergrücken und Kuppen und als breite Waldgürtel in Hanglagen
- Laubwaldgebiete der Rhön als "Salzwald" unter königlichem Bann
- natürliche Waldzusammensetzung mit Buche, Eiche, Birke, Erle, Vogelbeere

- ursprünglich keine Nadelwaldbestockung
- Hohe Waldanteile in der Höhen Rhön, auf Bergrücken und als breite Waldgürtel in Hangbereichen
- Moor- und Nasswiesenvegetation
- edelholzreiche Hangwälder
- landwirtschaftliche Flächen mit hohem Grünlandanteil, in höheren Lagen ausschließlich Grünland
- an süd- und westexponierten Hängen im Muschelkalk auch Weinbau (z.B. bei Hammelburg)

Geschichtliche Entwicklung

Erste Spuren von Siedlungstätigkeiten in der Rhön lassen sich vereinzelt bis in die Jungsteinzeit bzw. Eisenzeit zurückverfolgen. In der Hallstattzeit (700 - 450 v. Chr.) ist vor allem im östlichen Rhönvorland, entlang der Fränkischen Saale und ihrer Nebengewässer, eine relativ dichte Besiedlung nachzuweisen, was Ringwälle und alte Wegeverbindungen belegen. So sind z.B. frühzeitliche Wegeverbindungen zwischen den keltischen Oppida Milseburg, Steinsburg (bei Römhild) und dem Staffelberg belegt.

Ab dem 5. Jh. wurden im Rahmen der Fränkischen Landnahme das fruchtbare Rhönvorland und die Rhönabdachung gerodet und besiedelt. Als Verwaltungseinheiten wurden dabei Königshöfe gegründet (z. B. Königshof Salz) und das Gebiet der fränkischen Gauaufteilung unterworfen (Baringau, Grabfeldgau). Der Königshof Salz spielte für die weitere Besiedlung der Region eine große Rolle. Um 777 n. Chr. war die gesamte Rhön Königsland der Franken. Die dicht bewaldeten Hochlagen der Hohen Rhön wurden als Altgau Buchonia (gebirgiges Buchenwaldland) unter königlichem Waldbann (ab 1141 als "Salzwald" bekannt) gestellt. Als königliches Jagdgebiet blieb die Hohe Rhön lange Zeit unbesiedelt.

Im 8. Jh. war die Region durch die Christianisierung der irisch-angelsächsischen Mission von Bonifatius und Kilian beeinflusst. Ausgehend von den Urklöstern der Bistümer Würzburg und Fulda wurden Klostersiedlungen gegründet und die Rhön durch wirtschaftliche und machtpolitische Bestrebungen der beiden Städte beeinflusst. Mit Hilfe der Klostersiedlungen (z.B. Hammelburg, Aura, Schönrain) wurde die Landschaft im Hochmittelalter (12. Jh.) weiter ausgebaut und auch die Ränder der Hohen Rhön besiedelt. Neben dem Bistum Fulda und dem Bistum Würzburg bildeten die Grafen von Henneberg und (randlich) die Grafen von Rieneck die wichtigsten Territorialherren im Hochmittelalter. Im 11-13. Jh. wurden von weiteren niederadeligen Geschlechtern mehrere Burgen angelegt, welche als Verwaltungsmittelpunkte dienten und den Landausbau weiter begünstigten.

Im Zuge der Rivalitäten zwischen den unterschiedlichen Landesherren wurden weitere Burgen gebaut und zum Schutz der Würzburger Lande die "Würzburger Landwehr" auf der Hochrhön errichtet. Der Niederadel, der im Hoch- und Spätmittelalter Träger der Rodungstätigkeit und der Verwaltung war, stieg Ende des 15. Jh. zur Reichsritterschaft auf und bildete als Ritterkanton Rhön-Werra einen für die Region bedeutenden Territorialherren, der die Reformation in der Region begünstigte.

Unter der Regierungszeit der Kurfürsten Julius Echter (1573-1617) konnte sich das Hochstift Würzburg als dominierender Territorialherr in der Rhön behaupten. Unter ihm wurde nicht nur eine Forstordnung zum Schutz der stark dezimierten Rhönwälder erlassen, sondern auch die katholische Gegenreformation in der Region vorangetrieben. Auf diese Zeit gehen die stark christliche Prägung der Region und die Errichtung vieler Denkmale der Volksfrömmigkeit zurück.

Ab dem Mittelalter fanden mehrere Siedlungsphasen (12., 15. und 17. Jh.) statt, die mit ausgedehnten Rodungen einhergingen. Im Zuge der letzten Siedlungsperiode sind die charakteristischen Walddörfer mit Plangewannfluren der Rhön-Hochflächen entstanden (z. B. heutige Gemeinde Sandberg). Die heutige Wald-Offenland-Verteilung besteht im Wesentlichen erst seit dem 17. Jh.

Mit der innerdeutschen Teilung wurde die Rhön als zusammenhängende Kulturlandschaft von den nach Thüringen reichenden Teilen getrennt und stark in seiner Entwicklung beeinflusst („Zonenrandgebiet“).

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Die Kulturlandschaft der Rhön stellt sich als stark aufgegliederte Waldlandschaft mit einer starken Durchdringung von Wald- und Offenland dar. Diese Durchdringung ist bedingt durch die intensive Rodungstätigkeit zur Siedlungs-, Acker- und Grünlandgewinnung sowie der intensiven Waldnutzung über die Jahrhunderte hinweg.

Charakteristisch für das heutige Bild der Rhön ist eine nach Höhenstufen differenzierte Nutzung. Die Flusstäler und die unteren, flachen Hangpartien sind dominiert von landwirtschaftlich genutzten Flächen (Acker- und Grünland). Daran schließen sich zumeist auf den oberen Hangbereichen und Hochflächen Mähwiesen und Weideflächen an. Typisch für die Rhön sind die noch heute häufig unbewaldeten Hochflächen, die als Wiesen und Weiden genutzt wurden. Durchbrochen sind die landwirtschaftlichen Flächen durch mehr oder minder große Waldflächen oder Waldreste. Auf den Hochflächen der Langen Rhön kommen noch vereinzelt Hochmoore vor (z. B. Schwarzes Moor).



„Land der offenen Fernen“ – Blick über die Lange Rhön (Foto: © www.Luftbild-Bertram.de)

Die Mittelgebirgslandschaft der Rhön mit ihrem kühl-feuchten Klima und den mäßig nährstoffreichen, zur Versauerung neigenden Böden erweist sich als sehr raue Landschaft. Die ungünstigen naturräumlichen Voraussetzungen haben spezielle Anpassungsstrategien für die Siedlungs- und Nutzungsstruktur notwendig gemacht, die das Bild der Rhön als vielfältige Kulturlandschaft noch heute prägen.

Die Siedlungsstruktur der Rhön ist charakterisiert durch eine geringe Besiedlungsdichte mit überwiegend kleinen Dörfern. Die Ortschaften wurden in Rodunginseln angelegt. Die Tallagen und niederen Hänge sind durch Haufendörfer geprägt. Die Dörfer haben oft einen wehrhaften Charakter mit teilweise noch existierenden Mauerbefestigungen und häufig vorkommenden Wehrkirchen. Die Hochlagen weisen nur wenige Siedlungen auf. Dabei handelt es sich meist um Einzelhöfe (Einflussbereich Fuldas) und die im Rahmen der Siedlungswellen im 15./17. Jh. planmäßig angelegten Straßendörfer (Walddörfer). Ursprüngliche Flurform war die Blockflur. Durch Realteilung dominieren heute die schmalen Ackerstreifen der Gewinnflur die Landschaft.

Als traditionelle Hausformen kommen kleine Dreiseithöfe in offener Hoflage und ärmliche Winkelhöfe vor. Typisch sind auch sogenannte Wohnstallhäuser. Dabei befinden sich im Erdgeschoss Wohnstube, Kammer, Küche und Stallung. Im Obergeschoss sind weitere Wohn- und Lagerräume untergebracht. Häufig sind die Gebäude auch unterkellert. Die Häuser sind zumeist in Fachwerkbauweise mit Lehm- bzw. Ziegelausfachung gebaut. Rote Dachziegelverkleidung und Schindelverkleidung sind vermehrt anzutreffen. Oft verfügen die Häuser auch über angegliederte Backhäuser.

Die Stadtentwicklung in der Rhön beschränkt sich auf das Saaletal und die Tallagen von Sinn und Streu.

Für die Rhönbewohner bildete die Landwirtschaft die Grundlage für die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Doch erlaubten die **mäßige Bodenfruchtbarkeit** und die schwere Bearbeitbarkeit der steinigen Äcker nur **geringe Erträge**. Die Landwirtschaft beschränkte sich zumeist auf den Anbau von anspruchslosen Kulturen wie Roggen, Kartoffeln, Viehfutter und Flachs. Auf besseren Böden wurden auch Weizen und Gerste angebaut. Ackerbaulich begünstigte Bereiche stellen die flach geneigten, teils mit Löss überdeckten Schwemmlandböden der Flusstäler dar. Die Ackerfluren wurden historisch zumeist in Dreifelderwirtschaft mit Brachejahr bestellt. Häufig wurde zur Nährstoffanreicherung Streu in die Äcker eingearbeitet oder die Ackerbrache zur Anreicherung mit Viehmist beweidet. Um die Nahrungsmittelversorgung zu verbessern, wurden auch unzugängliche Bereiche in Ackerland umgewandelt.

Relikte der intensiven ackerbaulichen Tätigkeit, die heute noch wahrnehmbar sind, sind **Ackerterrassen**, **Stufenraine** und **Hochäcker**. Heute sind diese oft mit Hecken oder Obstbaumkulturen bestanden. Eine Besonderheit der historischen ackerbaulichen Nutzung in der Rhön sind die sehr häufig anzutreffenden **Lesesteinwälle**. Diese Wälle entstanden durch das permanente Ablesen von Feldsteinen von den steinreichen Äckern und das Ablegen der Steine entlang der Ackergrenze. Je nach Lage der Äcker und dem anstehenden Ausgangsgestein bestehen sie aus schwarzem Basalt (Hohe Rhön) oder aus hellem Muschelkalk (Rhönabdachung und Vorland) oder auch aus rötlichem Buntsandstein. Heute sind die Wälle häufig von Hecken bestanden und prägen die Kulturlandschaft entscheidend mit. Die Lesesteine der Äcker wurden früher auch zur Straßenpflasterung und sogar für den Bau von Gebäuden verwendet (Kaserne Wildflecken).



Saaletal bei Hammelburg (Foto: Gerhard Gabel)

Große Bedeutung für die Region hatte einst auch der **Weinanbau**. So gilt Hammelburg das älteste Weinbaugebiet Frankens (belegt seit 777). Auf fast allen wärmebegünstigten Hängen der Muschelkalkbereiche wurde Wein angebaut. Heute beschränkt sich der Weinanbau vor allem auf die Bereiche der Rhönabdachung entlang des Saaletals um Hammelburg. Die ehemaligen terrassierten Weinberghänge werden heute häufig für Obstanbau verwendet. Als Streuobstbänder ziehen sie sich noch entlang der Hänge. Obstanbau und die Obstverarbeitung (Dörrobst, Most- und Branntweinherstellung) haben für die Region weiterhin eine Bedeutung.

Dadurch, dass die Nahrungsmittelversorgung nicht durch den Feld- und Obstanbau allein erfolgen konnte, hat die Viehzucht in der Rhön eine besondere Bedeutung. Fast jeder Haushalt verfügte über Rinder, Schweine oder anderes Vieh wie Schafe (Rhönschaf), Ziegen oder Hühner und Gänse. Das Großvieh wurde zumeist zur Sommerweide in **Hutung und Trift**, im Winter als Stallvieh gehalten. Wegen der gering vorhandenen natürlichen Grünländer und Wiesen wurden neue Grünländer, Weiden und Mähwiesen durch Rodung der Wälder geschaffen. Dazu wurden meist die oberen, steileren Hangpartien sowie die Bergkuppen als Hochweiden genutzt. Die heute noch häufig **unbewaldeten Bergkuppen** sind Zeugnis der historischen Weidenutzung. Als Kulturlandschaftselemente, welche an die intensive Beweidung erinnern, finden sich in der Landschaft verstreut große Hutebäume, ein reiches **Netz an Triftwegen, Hutemauern** und Wildzäunen. Vereinzelt sind noch traditionelle Hirtenhäuser in den Dörfern und Unterstände in der Landschaft anzutreffen. Zur Heufuttergewinnung wurde zudem Wiesenwirtschaft in Form von **Wässerswiesen** betrieben, die heute jedoch nicht mehr betrieben wird. Hangparallele Grabensysteme und Quellleitungen sind jedoch noch heute in der Landschaft erhalten und bilden Relikte dieser Bewirtschaftungsform.



Heckenreiche Streifenflur bei Bischofsheim a. d. Rhön (Foto: © www.Luftbild-Bertram.de)

Der Wald, der seit alters her sowohl zur Bau- und Brennholzgewinnung als auch intensiv als Jagd- und Hutewald genutzt wurde, wurde durch die oben genannten Nutzungsformen stark beeinflusst und teilweise zurückgedrängt. Wegen des starken Rückgangs des Waldes und Holz mangels in der Region wurde 1573 bis 1617 eine Forstordnung erlassen. Im Rahmen der Forstordnung wurde die Waldnutzung eingeschränkt, Aufforstungen mit Nadelgehölzen durchgeführt und die forstliche Nutzung auf eine planmäßige Mittelwaldwirtschaft umgestellt. Als Zeugen der ehemaligen Hutewaldnutzung und Mittelwaldwirtschaft sind noch häufig **große Buchen und Eichen** anzutreffen.

Die **geringen natürlichen Rohstoffvorkommen** von Braunkohle, Erzen und Grundsubstanzen der Glasherstellung verhinderten das Aufkommen größerer Industriezweige in der Rhön. Ehemalige Gewerbebezüge der Region sind die Leinen- und Textilverarbeitung (Rhöner Spinnstuben), Glasindustrie, Metallverarbeitung und Holzverarbeitung (Spielwaren- und Rutenschnitzereien, Haushaltsgegenstände, Kunstschnitzerei). Die Gewerbe **erfolgten zumeist als häusliche Kleingewerbe** im Nebenerwerb zur Landwirtschaft. Als weitere Einnahmequellen wurde zudem Korbflechterei (gelegentlich Korbweiden an Bächen und Gräben), Vegetabilienhandel (Sammeln von Beeren und Waldfrüchten), Herstellung von Spirituosen (Fruchtweine und Obstschnäpse) betrieben. Die hergestellten Waren wurden durch so genannte **Rhönhausierer** vertrieben. Die geringen Einnahmequellen machten es zudem erforderlich, dass ein Großteil der Bevölkerung zusätzlich als Wanderarbeiter beschäftigt war.

Ein sowohl historischer als auch heute für die Region bedeutender Wirtschaftszweig ist der Gesteinsabbau. Aufgelassene und noch aktuell genutzte Abbaustellen von Muschelkalk und Basalt finden sich weit über die Rhön verteilt. Aufschwung erfuhr dieser Wirtschaftszweig durch den Ausbau des Schienen- und Straßenverkehrs Ende des 19. Jahrhunderts.

Einen heutigen wichtigen Wirtschaftszweig stellt ebenso die Getränkeindustrie dar (z. B. Mineralbrunnen in Bad Brückenau und Bad Kissingen).

Die Rhön ist durch eine starke kirchliche Tradition geprägt. Maßgeblich beeinflusst war die Region dabei durch die Bistümer Würzburg und Fulda. Die Landschaft überziehen eine Vielzahl von Kirchen, Bildstöcke, Kapellen, Kalvarienberge und Flurkreuze. Große Bedeutung hat auch die **Wallfahrtstradition**. Mehrere Wallfahrtsorte, von denen der Kreuzberg als „heiliger Berg“ der Rhön der bekannteste ist, werden jedes Jahr von Gläubigen aufgesucht. Die häufig vorkommenden Flurkreuze, Bildstöcke und Kreuzwegstationen bilden auch innerhalb von **Flurprozessionen** im Kirchenjahr (Christi Himmelfahrt und Fronleichnam) wichtige Wegestationen.

Die Kulturlandschaft der Rhön stellt eine **historische Fremdenverkehrsregion** dar. Basierend auf der hohen Anzahl von schwefel-, salz- und kohlenstoffhaltigen Mineralquellen haben sich die Kurbäder Bad Brückenau, Bad Neustadt, Bad Kissingen und Bad Bocklet entwickelt. Ausgehend von dem Bädertourismus wurden das Saaletal und die angrenzende Rhön touristisch ausgebaut. Der Kur- und Gesundheitstourismus hat für die Region sowohl historisch als auch heute noch eine sehr große Bedeutung. Ebenfalls eine lange Tradition hat der Wandertourismus, vor allem in der Hohen Rhön. Die abwechslungsreiche Landschaft mit lichten Wäldern und reich strukturiertem Bauernland lockte und lockt noch immer viele Touristen in die Rhön. Aufgrund der wenig bewaldeten und oder sogar kahlen Bergkuppen und der damit verbundenen guten Fernsicht wird die Rhön auch unter dem Slogan „Land der offenen Fernen“ vermarktet. Das gut ausgebaute Wanderwegenetz verläuft häufig auf historischen Altstraßen und einstigen wichtigen Wegeverbindungen wie z. B. Heeresstraße, Würzburger Wallfahrtsstraße, Ortesweg, Königsweg. Darauf aufbauend wurde das Wanderwegenetz erweitert. Als besonders beliebte Route gilt z.B. der Rhön-Höhen-Weg (Hochrhöner Premiumweg).

Weitere touristische Bedeutung haben der Wintersport und das Segelfliegen (weltweit älteste Segelfliegerschule auf der Wasserkuppe im hessischen Teil der Rhön). Die Kulturlandschaft der Rhön ist Bestandteil des **länderübergreifenden Biosphärenreservats Rhön** und des **Naturparks Bayerische Rhön** und wird über diese mit beworben. Die Vermarktung der Region insbesondere für naturnahen Tourismus erfolgt darüber hinaus auch über den Rhönklub e.V. und die „Dachmarke Rhön“ GmbH. Weiterer Anziehungspunkt ist das Freilandmuseum bei Fladungen, welches über das Leben und Arbeiten in der Rhön berichtet. Mit der Überwindung der innerdeutschen Grenze hat auch der Fremdenverkehr neue Impulse erhalten (z. B. Grenzwanderweg).

Wichtige Verkehrsadern konzentrieren sich v. a. entlang der Talräume (A71, A7). Weite Teile der Rhön (Hohe Rhön) sind dagegen nur gering erschlossen. Diese geringe Erschließung ist wesentlicher Teil der charakteristischen Prägung als reizvolle, abwechslungsreiche Kulturlandschaft.

Inspiziert durch die Landschaft an sich, Naturphänomene, Landschaftselemente wie bizarre Bäume, Quellen sowie historische Gegebenheiten haben dazu geführt, dass die Rhön über einen **reichen regionalen Sagenschatz** (*Die Moorjungfer aus dem Schwarzen Moor, Die Versuchung des Rhöngeists, Das Versunkene Dorf im Schwarzen Moor*) verfügt.

Eine wichtige Persönlichkeit der Rhön stellt der Lehrer und Gründer des Rhönklubs Karl Straub dar. In vielen Dokumenten und Büchern hat er seine Heimat beschrieben und dadurch die Rhön als Landschaft bekannt gemacht.

Die sprachliche Prägung der Rhön ist nicht einheitlich. Grundsätzlich kann die Rhön der ost-fränkischen Mundartengruppe zugerechnet werden. Der Westen der Region ist stark vom Hessischen, der Osten vom Unterostfränkischen und der Norden der Region hingegen vom Hennebergisch-Thüringischen mit geprägt.

Untereinheiten

Schwarze Berge

Kleine, von Muschelkalk überlagerte Basaltplatte im Südostteil der Rhön, östlich der oberen Sinn zwischen Wildflecken und Geroda. Der Gebirgszug überragt das südliche Vorland um 300-400 m. Naturräumliche Besonderheiten der Schwarzen Berge sind artenreiche Bergwiesen (Storchschnabel- Goldhaferwiesen) mit Lesesteinwällen und Hutebuchen sowie Basaltblockmeeren. Zudem befindet sich dort das Naturwaldreservat "Lösersshag" mit Lehrpfad in den Schwarzen Bergen (Trollblume, Schwarzstorch, Rotmilan).



Schwarzes Moor im Naturschutzgebiet Lange Rhön (Foto: © www.Luftbild-Bertram.de)

Biodiversität

Für die Rhön typische Lebensräume sind

- naturnahe Buchenwälder
- Feuchtwiesen (Borstgrasrasen und Kleinseggenrasen)
- Storchschnabel-Goldhaferwiesen auf der Hohen Rhön
- offene Basaltfelsen und Basaltblockhalden
- Hoch-, Zwischen-, und Quellmoore auf Basalthochflächen der Hohen Rhön (Schwarzes Moor; Rotes Moor auf hessischer Seite)

- Heckenlandschaften mit Lesesteinwällen
- Birkwildbestände in der Langen Rhön
- Kalkmagerrasen, z.B. im Saaletal und deren Nebentälern

Teile der Rhön gehören zum **länderübergreifenden Biosphärenreservat Rhön**. Weite Teile sind als Naturpark Rhön ausgewiesen. Bedeutende Naturschutzgebiete sind z.B.

- „Lange Rhön“ und „Schwarze Berge“ (größte bayerische Naturschutzgebiete außerhalb der Alpen)
- "Sinnquellgebiet und Arnbergsüdhang"
- "Unteres Schondratal"

Für den Artenschutz besonders bedeutsame Gebiete sind z.B. die Natura 2000-Gebiete

- „Bayerische Hohe Rhön“
- „Einertsberg, Schondraberg und angrenzende Wälder“
- „Wälder und Trockenstandorte bei Bad Kissingen und Münnerstadt“
- „Schondratalssystem“
- „Tal der Brend“
- „Schmalwasser- und Premichtal“
- „Bachsystem der Streu mit Nebengewässern“
- „Trockenverbundgebiet Rhön-Gradfeld“, u. a.